



Magazin MOVEbzi 2019

Mobilitätsprojekte
im Bildungszentrum Interlaken bzi

bildet

fördert

festigt

bzi

Bildungszentrum
Interlaken

MOBILITÄTSPROJEKTE MOVEbzi 2019

Liebe Leserin, lieber Leser

«Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen», sagte bereits Goethe.

Als Berufsfachschule sind wir der Entwicklung der Lernenden verpflichtet und wollen für sie Möglichkeiten schaffen, ihre persönlichen und fachlichen Kompetenzen während ihrer dualen Ausbildungszeit erweitern zu können. Wir unterstützen sie, interkulturelle Erfahrungen zu machen und so ihre Arbeitsmarktfähigkeit zu steigern. Internationalisierung bedeutet, eine persönliche Haltung der Offenheit zu entwickeln. Dies ist nur möglich, wenn wir unsere Lernenden aus der Komfortzone hinausbegleiten. Wir initiieren, dass sie ihre Verhaltensmuster und Gewohnheiten hinterfragen und provozieren so eine persönliche Weiterentwicklung.

Ein herzliches Dankeschön an unsere Partner/-innen. Ohne ein tragfähiges Beziehungsnetz und ohne die Unterstützung der beteiligten Ausbildungsbetriebe sind Austauschprojekte in dieser Dimension nicht möglich. Mit der finanziellen und logistischen Unterstützung durch movetia konnten wir in den vergangenen Jahren zu europäischen Partnerschulen ein Netz aufbauen. Unsere schulischen Partner, die Jobelmann-Schule in Stade und neu auch die Georg-Sonnin-Schule in Lüneburg tragen als Berufsfachschulen massgeblich dazu bei, dass wir für die Lernenden erfolgreiche Projekte «machen» können. Tatkräftig begleitet werden wir aber auch durch die beteiligten Innungen und Verbände. Last but not least hat uns «Akzente Sprachbildung weltweit» im Bereich der Mobilität der Kaufleute in England unterstützt. Erstmals konnten wir somit auch Betriebspraktika in England anbieten.



«Vom Local Expert zum Global Player» lautet der Slogan von movetia. Dieser Herausforderung stellen wir uns am Bildungszentrum Interlaken bzi seit 2017. Unsere Strategie im Bereich Mobilität zielt darauf ab, unseren Lernenden diese Möglichkeit im Bereich der Persönlichkeitsbildung anzubieten. Zurzeit sind die Elektro-, Holz- und Wirtschaftsberufe mit je 4 bis 6 Lernenden an den Austauschprojekten beteiligt.

Unsere Programme sehen ein dreiwöchiges Betriebspraktikum, den ordentlichen Schulbesuch sowie die Unterbringung in Gastfamilien vor. Die gewerblich-industriellen Lernenden bilden Tandems mit den Auszubildenden aus den europäischen Ländern. Besuch und Gegenbesuch sind dabei ein zentraler Bestandteil. Lernende aus dem Bereich der Wirtschaftsberufe absolvieren ein Betriebspraktikum, kombiniert mit einer Sprachschule in England. Auch hier sind die Lernenden in Gastfamilien untergebracht.

Lesen Sie auf den folgenden Seiten von den spannenden Erlebnissen und Erfahrungen der Beteiligten. Es lohnt sich!

Viel Vergnügen beim Lesen.

Ernst Meier, Rektor bzi



Wir sind eine Institution des Kantons Bern.

Wir sind nach dem Management-System ISO 29990:2010 zertifiziert.

Gästeblog

«Movetia – Austausch und Mobilität»



Christophe Bettin

Für eine Berufsbildung in Bewegung

Sowohl junge Berufsleute als auch Bildungsinstitutionen und Unternehmen stellen sich täglich der Herausforderung einer komplexen, globalen und sich schnell verändernden (Arbeits-)Welt. Erfolgreich ist, wer in der Lage ist, Veränderungen zu antizipieren und mit guten Lösungen darauf zu reagieren. Was heisst das für die Berufsbildung?

Hin zu einer gemeinsamen Mobilitätskultur

Unser Ziel ist es, eine gemeinsame Kultur zu Austausch und Mobilität zu etablieren und diese in den Lehr- und Ausbildungsplänen als integraler Bestandteil zu verankern. Dadurch kann die Qualität und der Zusammenhalt des Schweizer Bildungssystems nachhaltig verbessert und bereichert werden. Kompetenzen wie Interkulturalität und Internationalisierung sind Anforderungen von heute und morgen, weshalb diese während der Ausbildung vermittelt und erlebt werden sollen.

Umsetzung im bzi

Die Umsetzung hat bereits begonnen. Dank Akteuren wie dem bzi, die mutige Schritte für ein neues Lernen gehen und die Mobilitätskultur in der eigenen Institution bereits etablieren. Jahr für Jahr entwickeln sie ihre Mobilitätsaktivitäten weiter und tragen somit massgebend zur Attraktivität der Berufsbildung bei. Das Projekt zeigt: Der Blick über den Tellerrand lohnt sich für alle!

Politischer Ausblick

Im Jahr 2020 stehen wichtige politische Entscheide für Austausch und Mobilität in der Berufsbildung an. Die Kultur- und BFI-Botschaften werden im Parlament beraten und beschlossen. Movetia macht sich stark für Lernende und Institutionen in Bewegung – für Austausch, Mobilität und Innovation.

Breites Angebot für Austausch und Mobilität

Erfolg, Entwicklung und Anpassung an aktuelle Herausforderungen können wir im Austausch und in der Zusammenarbeit mit anderen Bildungsinstitutionen im System erreichen, zum Beispiel mit Wissensaustausch zu bewährten Praktiken und Innovationstransfer zwischen kulturellen und sprachlichen Räumen. Movetia unterstützt und fördert im Auftrag von Bund und Kantonen Austausch, Mobilität, Kooperation und Partnerschaften, weil sich dadurch erwiesenermassen vielfältiger Mehrwert sowohl für die Lernenden als auch für die Berufsfachschulen und Ausbildungsbetriebe entwickelt.

Christophe Bettin

Bereichsleiter Berufsbildung und Jugendarbeit
Movetia

Up to date bleiben?

Sie finden alle Unterstützungsformate in der Berufsbildung über den QR-Code auf einen Blick.



[linkedin.com/company/movetia-bildungsaustausch](https://www.linkedin.com/company/movetia-bildungsaustausch)

[facebook.com/movetia/](https://www.facebook.com/movetia/)

twitter.com/movetia_ch

movetia

Austausch und Mobilität
Echanges et mobilité
Scambi e mobilità
Exchange and mobility

Unsere Lernenden haben das Wort

Glaubt man dem englischen Autor und Dichter Samuel Johnson, so ist die Sprache die Kleidung der Gedanken. Besagt wenigstens sein Zitat aus dem 18. Jahrhundert. In diesem Sinne lebt unser bziBLOG.com von einer kunterbunten, abwechslungsreichen, verschiedenartigen, retromässigen bis hippen Garderobe. Unsere Lernenden schreiben über ihr Erlebtes, ihre Erfahrungen — eben ihre ganz eigenen Klamotten. Tauchen Sie ein in die Welt der kleidertragenden Gedanken — hier ein kleiner Auszug aus der bzi Kollektion:



1. London's calling

... ein Tipp, den ich auf jeden Fall weiterempfehlen kann, ist, sich einen Travel Guide auf YouTube anzusehen. Diese Videos enthalten hilfreiche Tipps und Tricks für die bevorstehende Reise, über die Möglichkeiten der Fortbewegung bis hin zu spannenden Freizeitaktivitäten ...
Jan Dietrich (Kaufmann KAUF17a)

2. Tea auf dem Table

Nach dem erholsamen Sonntag zuhause im Bett startete ich die Woche am Montag in der Lounge. Ich habe mein Praktikum in einem 5-Stern-Hotel in Eastbourne absolviert als eine sogenannte «Waitress». Die Lounge ist ein Mix zwischen einer Bar und einem Café. Ich habe vor allem Kaffee und Tee vorbereitet und serviert. Zu Beginn war ich ziemlich unsicher und hatte ein wenig Angst, dass ich etwas fallen lasse oder teures Geschirr kaputt mache. Zum Glück habe ich nur etwas Tee auf dem Tisch verschüttet, aber es wurden keine Menschen dabei verletzt. In der Lounge wird auch der «Afternoon-Tea» serviert. Wenn man diesen bucht, erhält man eine Etage mit süssem und salzigem Gebäck sowie eine Kanne Tee ...
Mona Zäch (Kauffrau KAUF17a)

3. Irgendwo

Here I am. «Somewhere in England», more precisely in Worthing. In Switzerland I was looking forward to this new experience and didn't know exactly what to expect. Visibly I am in another country and some things work different than in Switzerland. First lesson in England: Always take a rain protection with you. You never know how the weather will be. Otherwise you will get wet and soaked very quickly. Second lesson: Always waving with the hand when the bus is coming. The driver has to know that he has to stop. Otherwise the bus will pass you and you will be standing there like an idiot. Third lesson: Say always please and later on thank you. Example: Could I have a water please ...

5. Von Regen & Möwen

In Eastbourne wohnte ich bei einer Gastfamilie mit zwei Kindern und einem Hund. Im Rückblick auf die vergangenen Wochen bin ich sehr zufrieden. Ich befinde mich zwar in einem meist sehr regnerischen Land, aber bin rundum umgeben von wunderbaren Menschen, einzigartigen Erlebnissen und sehr vielen Möwen ...
Svenja Wehren (Kauffrau KAUF18b)

6. Klischee

Ernst, kalkuliert, humorlos, hochmütig, so heisst es in vieler Munde. Doch, den Vorurteilen über den deutschen Archetyp trotzend, leben in Klein Thun, einem Quartier in Stade, meine Gastfamilie ...
Eliott Vaucher (Schreiner SC17b)

8. Miniatur-Schiff

... wir durften während der Arbeitszeit auf die Fähre und am Freitag fuhren wir am Nachmittag mit dem Fahrrad der Oste entlang. Am Sonntag gingen wir ins Miniaturland nach Hamburg, das war ein einmaliges Erlebnis und viel Arbeit dahinter. Dann durfte ich etwas sehen, was man im Berner Oberland nie sehen wird — und zwar die Queen Mary 2, eines der grössten Passagierschiffe der Welt. Man fühlte sich, als wäre man selbst im Miniaturland. Es war eine interessante und intensive Zeit, aber trotzdem freue ich mich wieder auf die Brienzer Berge.
James Kienholz (Schreiner SC18b)

7. Neue und alte Äpfel

Unser Arbeitsweg führt uns jeden Morgen mit dem Velo am alten und neuen Hafen von Stade vorbei in Richtung Altes Land, gesäumt mit Bäumen und roten Äpfeln ...
Simon Selg (Schreiner SC18a)



Simon Selg

Rückblick und Fazit Projekt Schreiner 2019

Eine grossartige Zeit mit grossartigen Menschen

Nun bin ich schon wieder von Stade zurück. Die Zeit verging wie im Flug und brachte viele neue Erfahrungen mit sich. Ich nehme viele tolle Erinnerungen und auch wunderbare neue Freundschaften mit. Meine vierköpfige Gastfamilie war sehr nett und die Gastmutter kochte sehr gut. Und sicher nicht zu wenig. Sie zeigten mir alle viel von Stade und der Umgebung. So waren wir gleich nach meiner Ankunft an der Elbe und sahen den Schiffen beim Vorbeifahren zu. Die altbekannte Diskussion über die Grösse der angeblich «kleinen» Schiffe kam natürlich auch zur Sprache.

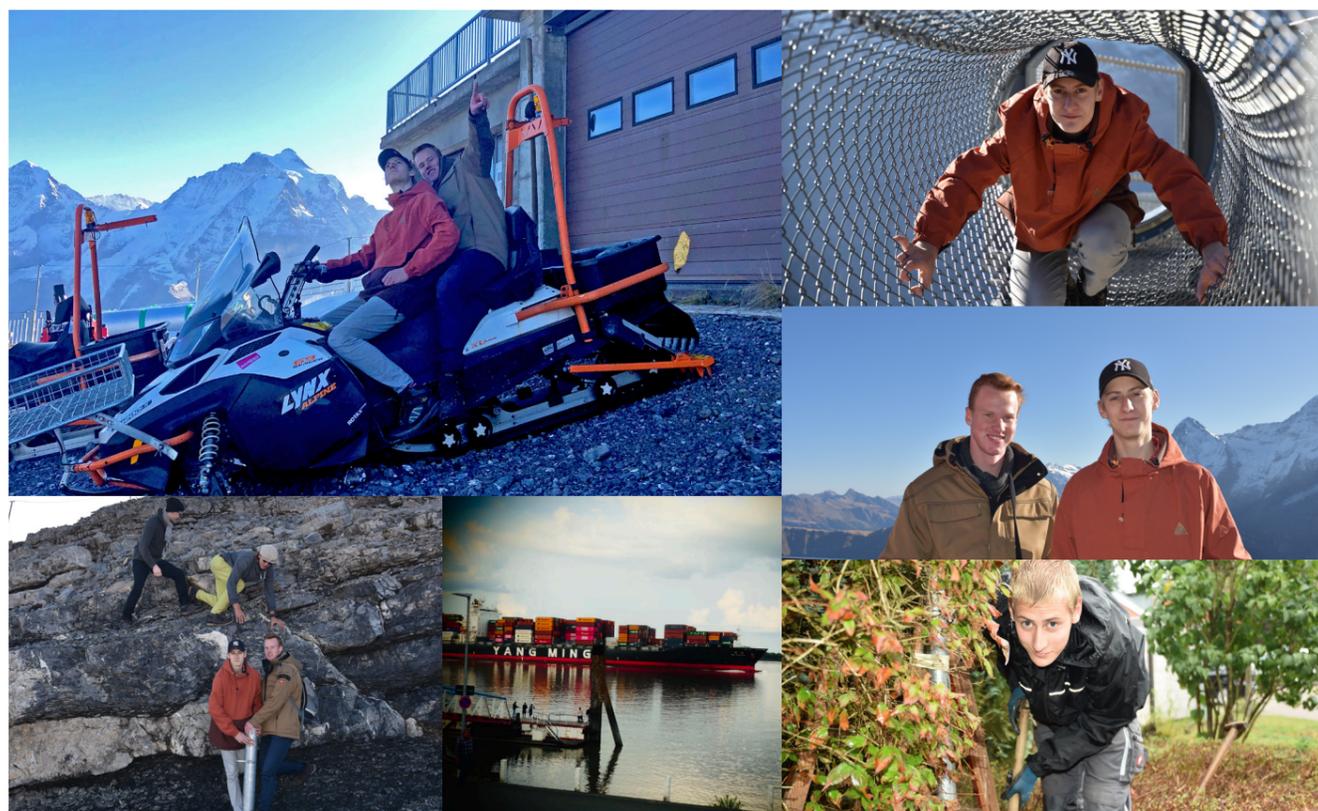
Unser Arbeitsweg führte uns jeden Morgen mit dem Fahrrad am Hafen von Stade vorbei in Richtung Altes Land. Dann führte er uns an vielen Bäumen mit roten Äpfeln und Reetdächern vorbei in die Schreinerei Schmorl. Dort lernte ich viele neue Dinge und machte einige neue Erfahrungen, die ich so bei mir im Betrieb nie machte. Das insbesondere im Bereich Fensterbau. So durfte ich

sogleich an meinem zweiten Tag mit Lennart, meinem Gastgeber, zusammen ein Fenster montieren. Er erzählte mir auch relativ früh, dass die Deutschen so gut wie keine Holzfenster wollen und so hauptsächlich nur Kunststofffenster verbaut werden. Dadurch ist man auch eher selten in der Tischlerei, da die Fenster schon montagebereit geliefert werden. Etwas, was ich sehr zu schätzen gelernt habe, ist das frühe Wochenende, das bei Schmorl schon um 12.15 Uhr beginnt. Ausserdem gefiel mir, dass man sehr darauf achtete, dass man zeitig Feierabend machte, dies bedeutet aber nicht vorzeitig. So kann man besser Termine vereinbaren.

Wir gingen am letzten Wochenende noch spontan nach Hamburg. Da wir am Vorabend auf einem Geburtstag waren, kamen Lennart und ich erst um 11 Uhr aus dem Bett. So schlug Ute, meine Gastmutter, vor, dass wir doch mit dem Auto nach Finkenwer-

der fahren könnten und dann mit der Fähre in Richtung Hamburg. Dieser Ausfahrt bot uns einen wundervollen Anblick, als wir in den Hafen einfuhren und die grossen Container- und Kreuzfahrtschiffe sahen sowie die wundervolle Elbphilharmonie. In Hamburg angekommen, gingen wir erstmals etwas essen. Gestärkt gingen wir dann auf die Aussichtsterrasse der Elbphilharmonie und bestaunten die tolle Aussicht über den Hafen, die sehr beeindruckend war. Danach liefen wir wieder zu den Landungsbrücken, um mit der Fähre zurück nach Finkenwerder zu fahren und von dort aus dann mit dem Auto zurück nach Hause. Ich muss sagen, ich genoss die Zeit und die in vielen Richtungen andere Mentalität. Ich empfehle jedem, solchen Austausch zu machen.

Simon Selg
Schreiner Lernender im 2. Lehrjahr bei Holzbau Burn AG



Lennart Stach

Aus Skepsis wurde eine unvergessliche Erfahrung

Anfangs war ich skeptisch, eine fremde Person drei Wochen bei mir zu Hause und umgekehrt. Oft machte ich mir Gedanken, aber es stand für mich fest, dass ich an diesem Austausch teilnehmen wollte. Mit zwei Arbeitskollegen habe ich oft darüber geredet, wie sie es fanden und wie es in der Schweiz so ist. Beide erzählten und sagten: «Lass dir die Chance nicht nehmen.»

Am 08.09.2019 war es dann endlich so weit, ich fuhr mit meinen Eltern zum Bahnhof, um meinen Austauschpartner aus der Schweiz abzuholen, sein Name ist Simon. Anfangs haben wir wenig geredet, aber ich hatte gleich das Gefühl, wir haben den gleichen Humor und werden gut klar-kommen. Nach ein paar Tagen wurde Simon immer offener und gesprächiger.

Die drei Wochen gingen plötzlich ganz rasch vorbei und für meinen Austauschpartner ging es zurück in die Heimat. Als der Zug am Bahnhof abfuhr, war ich schon ein Stück weit traurig, ich hatte mich an das ständige Zusammensein gewöhnt. Gute vier Wochen später am 20.10.2019 war es dann für mich so weit. Vier Schüler aus Stade trafen sich am Bahnhof und die Reise in die Schweiz

begann. Am Anfang redeten wir alle miteinander, jeder sagte, was er denkt, wie es sein würde. Je weiter weg wir von uns von Hamburg entfernten, desto weniger wurde gequatscht. Die einen hörten Musik, die anderen schauten Filme oder schliefen einfach. Jeder wollte erst mal seine Ruhe, ich auch. Rund eine Stunde vorm nächsten Mal umsteigen in Basel wurde jeder wach und gesprächiger.

In Thun trafen wir dann alle auf unsere Austauschschüler. Bevor es heim in die Familien ging, liefen wir alle noch gemeinsam zum Thuner See. Am Ufer des Sees quatschten wir mit den anderen, holten uns erste Eindrücke der prägenden Schweizer Bergwelt. Mich beeindruckte das Bild mit dem Thuner See im Vordergrund und den Bergen am Horizont. Gegen 19.00 Uhr kamen wir bei Simon zu Hause an, er wohnt in Frutigen, in einem eher kleineren Dorf. Das Haus war innen aus Holz ausgebaut. Seine Mutter wartete schon auf uns, von Anfang an war sie nett und sympathisch. Simon zeigte mir das Haus und das Gästezimmer, erstmal habe ich mich selbst etwas eingerichtet und wollte auch mal kurz abschalten.

Am ersten Wochenende hatten wir viel vor. Freitagabend waren wir auf dem Frutigen Markt und Samstag ging es weiter auf das Schilthorn mit Besichtigung der James Bond World auf 2970 Meter über Meer. Sonntag früh bin ich mit Simon, seiner Schwester und einem Freund von den beiden auf das Gehrihorn gewandert und wir haben uns den Sonnenaufgang angeguckt, den Rest des Tages haben wir uns erholt. Am zweiten Samstag waren wir Schüler alle zusammen in einem Erlebnisbad.

Am 07.11. war schon der Abschlussabend, es gab Fleischfondue. Es war ein sehr schöner Abend, alle sass zusammen, aber wir mussten uns auch schon von einigen Schweizern verabschieden. Freitag in aller Früh ging es mit dem Zug zurück in den Norden.

Ich fand den Austausch eine sehr schöne Zeit, es war eine tolle Möglichkeit, Erfahrung zu sammeln, und ich würde so was auf jeden Fall wieder machen, wenn ich das Angebot bekäme.

Lennart Stach
Tischler Lernender im 2. Lehrjahr bei Tischlerei Schmorl



James Kienholz

Die grössten Schiffe der Welt, aber ohne Berge

Das Ankommen in Stade war angenehm, ich wurde freundlich in Empfang genommen und dann auch schon bald von Dennjo (mein Austausch-Partner) und seinem Freund zur Gastfamilie gebracht. Am Abend lernte ich die Familie Steffen kennen, sie hatten Freude an meinem Brienzer Dialekt.

Am nächsten Morgen ging es in die Schule. Dennjo kannte den Busfahrer, deshalb durfte ich gratis fahren, beim letzten Mal war es ein anderer Fahrer, deshalb hätte ich bezahlen müssen aber dann hat glücklicherweise der Ticketautomat nicht funktioniert und ich durfte trotzdem gratis fahren. Die Schule war für mich sehr eindrücklich, denn bei uns gehen ja etwa nur 100 Schüler auf einmal zur Schule und in Stade sind es etwa 3000 Schüler. Der Unterricht ist ein bisschen lockerer gestaltet als bei uns und es gab eine Brandschutzübung, welches eine verlängerte Pause ergab. Am Nachmittag haben wir dann die Gesellenstücke angesehen, was interessant war.

Am Dienstag gingen wir mit dem Fahrrad nach Oldendorf zur Arbeit. Die Arbeitszeiten sind sehr gemütlich. Wir mussten am Morgen um 7:30 Uhr beginnen zu arbeiten und um 16:15 Uhr ist Feierabend. Dafür haben sie nur eine halbe Stunde Mittagspause, was zum Teil knapp werden kann, wenn man noch etwas Essen kaufen gehen muss. Der erste Eindruck der Werkstatt war: Wie kann man auf so kleinem Raum arbeiten? Die Werkstatt ist etwa gleich gross wie unsere Küche zu Hause, aber man kann eigentlich alles machen, was man bei uns in der grossen Werkstatt auch machen kann. Den Rest der Woche strichen wir einen riesigen Stuhl und Tisch und ölten vier normale Stühle und einen normalen Tisch.

Am Wochenende gingen wir in den Heide Park, was sehr Spass gemacht hat. Auf der Scream Bahn (ein grosser Free-Fall-Turm mit 136 Metern Höhe) hat man mal ein bisschen in die Ferne gesehen.

Die zweite Woche ging sehr schnell vorbei. Am Dienstag waren wir auf Monta-

ge und konnten 3 Stunden Auto fahren, was sehr gemütlich war. Mittwochs waren wir wieder in der Werkstatt, wo wir die Arbeit am grossen Tisch beenden konnten. Am Donnerstag durften wir während der Arbeitszeit auf die Fähre, und am Freitag fuhren wir alle vom Austauschprojekt zusammen am Nachmittag mit dem Fahrrad der Oste entlang und gingen am Abend grillen. Langsam, aber sicher war ich mich am Einleben in Norddeutschland.

Am Sonntag gingen wir ins Miniaturland nach Hamburg, das war ein einmaliges Erlebnis und es steckt sicher viel Arbeit dahinter. Am Dienstagabend durfte ich etwas sehen, was man im Berner Oberland nie sehen wird! Und zwar die Queen Mary 2, eines der grössten Passagierschiffe der Welt. Man fühlte sich, als wäre man selbst im Miniaturland.

Es war eine interessante und intensive Zeit, aber trotzdem freue ich mich wieder auf die Brienzer Berge.

James Kienholz
Schreiner Lernender im 2. Lehrjahr bei Ed. Kuhn AG



Dennjo Steffen

Einmaliges Erlebnis mit viel Struktur

Nach einer 10-stündigen Zugfahrt wurden wir von den Schweizer Austauschfamilien und den Schweizer Betreuungspersonen Stefan und Bettina freundlich in Empfang genommen. Es ging direkt zum Thunersee, der für seine Klarheit des Wassers bekannt ist und von dem ich sehr beeindruckt war. Von dort aus ging es dann in die Gastfamilien. Auch dort habe ich mich direkt willkommen gefühlt und ich hatte die Möglichkeit diese etwas kennenzulernen.

Am nächsten Morgen fuhren wir sehr früh in den Austauschbetrieb. Die Arbeitszeiten der Schweiz sind anders strukturiert, denn dort gibt es immer regelmässig um 9 Uhr eine 15-minütige Frühstückspause, genannt «Znüni», und 1 Stunde Mittag, pünktlich um 12 Uhr. Dort angekommen sind wir nach einer kurzen Vorstellung direkt in unseren Arbeitsbereich eingeteilt worden. Wir fuhren auf einen ca. 1 Stunde entfernten Berg namens «Männlichen», wo wir auf 2200 m Höhe ein Restaurant restauriert haben. Schon allein der Ausblick war faszinierend.

Dienstags war Berufsschule, deutlich kleiner als bei uns die Jobelmannschule. Die Unterrichtszeit ging dort von 8.00 Uhr bis 16.50 Uhr. Auch die Pausenzeiten waren länger als bei uns. Am Mittwoch arbeiteten wir dann wieder auf dem Berg im Restaurant. In der ersten Woche ging es darum, Pfeiler zuzusägen, Schränke aufzubauen sowie Bänke und Regale einzubauen. Da in meinem Ausbildungsbetrieb hauptsächlich Wintergärten aus Glas gebaut werden, war dies für mich eine ganz andere Art Montagebau. Es wurde furnierter Plattenwerkstoff zu Bänken und Schränken zusammengebaut.

Am Samstag fuhren wir mit verschiedenen Gondelbahnen auf einen Berg namens Schilthorn auf knapp 3000 Metern über Meer. Dieser Berg ist nicht für seine Schönheit, sondern für seine Aussicht bekannt, und es war für mich sehr beeindruckend, dieses Bergpanorama sehen zu dürfen.

In der zweiten Woche haben wir die Innenausstattung eines Hotelzimmers montiert und Decken vertäfelt. Am Mittwoch fand ein gelungenes Grillen am Blausee bei Kandersteg statt. Wie der Name schon ausdrückt, ist das Wasser dieses Sees besonders blau und intensiv. Am Samstag fuhren wir schwimmen ins «Aqua Basilea». In diesem Schwimmbad war von Wasserrutsche bis Sauna alles Erdenkliche vorhanden. Auch eine Aussenpoolanlage mit Rutsch- und Spiel-Attraktionen für die kleineren Gäste war sehr ansehnlich. Es hat sehr viel Spass gemacht und zur Entspannung beigetragen.

Auch die dritte Arbeitswoche war sehr interessant, wir haben Platten furniert und Kanten angeleimt. Entstehen sollten Schränke. Des Weiteren wurden aus einem anderen, kleinen Geschäft, die Möbelstücke ausgebaut. Diese wurden von uns umfunktioniert und im neuen Geschäft danach eingebaut. Am Donnerstag gab es noch ein Abschlussgespräch mit dem Schweizer Betriebschef, welches mich sehr gefreut hat. Am Abschlussabend wurde mir bewusst, die Zeit in meinem Austauschprojekt ist leider bald zu Ende.

Mein Fazit:

Ich empfand die Schweiz als ein sehr freundliches, ausgewogenes und durchstrukturiertes Land. Es fühlte sich alles harmonisch und lebensfroh an. Ich würde jedem empfehlen an einem Austausch teilzunehmen. Ich habe viel für mich, meinen Beruf und meine Zukunft gelernt. Am beeindruckendsten war für mich die Arbeit auf einem so hohen Berg. Die Aussicht war fantastisch. Das Gefühl, auf einem Berg zu stehen und in die Weite zu schauen und dann auch noch dort zu arbeiten, hat viel Spass gemacht. Gefühlt alle drei Stunden veränderte sich die Wetterlage, jede dritte Stunde also ein anderes wundervolles Bild. Der Austauschbetrieb hat mir gezeigt, was die Arbeit eines Tischlers – Schreiners eigentlich beinhaltet. Auch das freundliche und durchstrukturierte Betriebsklima hat mir sehr gut gefallen.

Abschliessend bin ich sehr dankbar für meine Gastfamilie. Alles, was ich in der Schweiz kennen und lieben gelernt habe, kann man vielleicht nicht überall finden. Die Menschen aus meiner Gastfamilie finde ich so auf jeden Fall nicht noch einmal. Ich werde sie vermissen!!!

Dennjo Steffen
Tischler Lernender im 2. Lehrjahr beim Ausbildungsbetrieb Tischlerei Mundt



Keine alltägliche Freundschaft

Morgen geht's los ... Ach heute ist schon morgen? Ich muss echt meine Sachen langsam zusammenpacken und schlafen. Geschafft! Nun begann die Reise. Frühmorgens aus dem Haus und noch verschlafen. Glücklicherweise begleitet mich meine Freundin noch bis nach Basel, um sicherzugehen, dass ich auch den richtigen Zug erwische. Nach Basel kann nix mehr schiefgehen, da muss man ja nur einsteigen und in Hamburg aussteigen. Ganz schön praktisch eigentlich, und dazu noch 1. Klasse im Ruheabteil. Besser hätte diese Reise echt nicht beginnen können. Nach über 6 Stunden gemütlichen Daseins ertönt aus den Lautsprechern des ICE ein Laut, der mich aus meinem Dösen rausholt, Hamburg-Harburg, ich glaub, da muss ich raus. Kaum aus dem Zug treffe ich schon Judith, James, Simon und Stefan. Sie sind mit dem Flugzeug angereist, wahrscheinlich viel weniger entspannend, oder so stelle ich es mir zumindest vor. Der Karte hatte ich entnommen, Stade liege knapp an Hamburg. Dies bestätigte Judith mir und doch sind es 45 Minuten mit dem Metronom bis zum Bahnhof Stade. Andere Standards, ich liebe es zu sehen, wie unterschiedlich Menschen und Kulturen solche Ansichten pflegen.

Am Bahnhof abgeholt und gleich ging's weiter nach Hause. Jonas kannte ich bisher aus 2 Nachrichten von Whatsapp, doch stellte sich schnell heraus, dass er von allen Austauschlehrlingen am besten zu mir passen sollte. Wir teilten eine ähnliche Vergangenheit und auch ähnliche Pläne für die kommenden Tage. In der Familie lebte ich mich ganz schnell ein. Schnell fühlte ich mich wie zu Hause, die Beziehung war weder einengend noch verpflichtend. Das schöne rote Backsteinhaus hatte ein extrem angenehmes Klima, der Garten voller saftiger Tomaten und der Keller barg sogar eine Sauna. Die Familie führte mich kurz nach meiner Ankunft an den Stadersand. Zusammen tranken wir Kaffee mit Ausblick auf den ganzen Elbverkehr. Zu späteren Zeitpunkten entdeckte ich noch Hamburg, das Watt und die süsse Altstadt von Stade.

Im Betrieb ging es nicht minder interessant zu. Dort fühlte ich mich ebenfalls nach 2 Tagen eingebürgert. Ein kleiner Familienbetrieb, der kürzlich sein 150-Jahr-Jubiläum hatte. Mit dem Industriepark DAU als Hauptkunde fabrizierten wir gemeinsam viele Spanplattenmöbel für die Arbeitsplatzausstattung. Bei einem kurzen Besuch durch das Areal meinte der Chef, fast alles von Innenausbau bis zu Showschränken und Tischen, Garderoben Küchen sei bei ihnen in der Werkstatt zustande gekommen. Nebenbei arbeitet die Firma auch als Dorfschreinerei. Alles was die Mitbürger brauchen, können sie sich hier bauen resp. schreinern lassen.

Der Abschied fiel nicht leicht. Zum Trost nehme ich ein Versprechen mit nach Hause und erwarte gespannt einen Besuch aller Familienmitglieder. Klar war natürlich, dass der erste Besuch von Jonas sein würde, das gehört ja dazu bei einem bilateralen Austausch. Das Datum war schon gesetzt. Aus Freude fuhr ich an jenem Tag nach Basel, um die 4 Deutschen, welche vorbildlich per Zug angereist kamen, schon nach der Grenze zu empfangen. Die Erschöpfung einer langen Reise hielt unsere Betreuer nichts davon ab, als Allererstes gemeinsam ans Thunerseeufer zu spazieren. Die Zugfahrt bis nach Thun gab noch keine grossartigen Blicke frei auf das ach so bekannte Alpenpanorama. Doch schon beim Erblicken der Voralpen schienen unsere Gäste neugierig und gespannt auf das noch Kommenende. Nach dem Überqueren der Schadauwiese öffnet sich eines der besten Panoramen der Region. Ein kleines Restlein an Energie liess sich bei unseren deutschen Kumpanen noch zeigen; danach jedoch ging es ab nach Hause, essen und schlafen.

Jonas bekam mein Zimmer, und ich zog ins Wohnzimmer ein, was auch für mich mal für Abwechslung sorgte. Ich mag Abwechslungen! Während der Arbeitszeiten waren Jonas und ich anfangs sehr wenig gemeinsam unterwegs. Er hatte das Glück, bei einer Baustelle am Sustenpass mitarbeiten zu dürfen, was ihm grossartige Ausblicke von Arbeitsweg sowie Baustelle ermöglichte. Ich schätze meinen Betrieb dafür, dass sie ihm dies ermöglicht haben. In der letzten Woche durften wir noch gemeinsam an einem Auftrag arbeiten: Türen mit eingefärbtem Öl behandeln. Dies bot eine gute Gelegenheit, zusammen zu quatschen, Spass zu haben und zu zweit an Problemen herumzustudieren. Während dieser Zeit war auch schon die Schreinerzeitung aufmerksam auf das Projekt geworden und kam in unserem Betrieb vorbei, um mit uns ein Interview zu führen, welches dann in der Januarausgabe veröffentlicht wurde.

Da movetia das Projekt finanziert hat, konnten wir auch ein paar schöne Ausflüge zusammen als Gruppe machen. An einem Wochenende sind wir alle aufs Schilthorn gefahren, was für Staunen sorgte, sogar bei den einheimischen Teilnehmern. Beim zweiten Wochenende wurde uns freie Wahl gelassen, um einen Ausflug zu planen, wobei das Ideenspektrum sich auf folgende zwei Optionen fokussierte: einen Ausflug ins Juramassiv oder einen Ausflug in den Aquabasilea Wasserpark. Das Wetter entschied dann für uns und gemeinsam mit Herrn Leiser, unserem Berufsfachlehrer, vergnügten wir uns in Basels Wasserpark, Sauna und Hammam.

Nach drei Wochen Arbeit, Festen und Ausflügen war es nun wieder so weit, der Abschied stand bevor. Am nächsten Morgen würde ich alleine zur Arbeit fahren und Jonas zum Bahnhof. Das Austauschprojekt war zu Ende.

Im März 2020 fuhren meine Freundin und ich für ihren Geburtstag nach Hamburg an ein Konzert. Die Gelegenheit bot sich regelrecht an, und wir konnten noch einmal einen Nachmittag mit Jonas verbringen. Es ist nicht eine alltäglich präsente Freundschaft, die ins Leben gerufen wurde, doch es ist ein schönes Gefühl, sich doch ab und zu wieder darauf zu beziehen.

Ich hoffe, meinen deutschen Freunden auch mal wieder Logis bieten zu können und auch bei ihnen wieder zu Besuch willkommen zu sein! Danke!

Elliott Vaucher

Schreiner Lernender im 3. Lehrjahr bei Holzimpuls AG



Elliott Vaucher



Jonas Washof

Kristallklare Gewässer und gewaltige Gebirgsketten

Berge. Überall riesige Berge! Das war mein erster Eindruck, als ich bei meiner Einreise in die Schweiz aus dem Fenster des Zuges schaute. Es ist für mich die erste Fahrt in ein Land mit solchen Gebirgen und dazu noch ein Land ausserhalb der Europäischen Union. In Thun angekommen, besuchten wir als Austauschgruppe den Thunersee. Dieser Anblick des kristallklaren Gewässers mit der gewaltigen Gebirgskette im Hintergrund war einer von vielen sehr einprägsamen und schönen Momenten in meinen drei Wochen in der Schweiz. Nach dem kurzen gemeinsamen Treffen gingen wir in unsere jeweilige Gastfamilie. In meinem Fall war die Gastfamilie mein Austauschpartner Elliott Vaucher, der in einer 3er-WG wohnte. Seine beiden Mitbewohner, Nils und Hamza, nahmen mich sehr freundlich auf. Generell war die Wohngemeinschaft sehr offen. Es kamen und gingen viele verschiedene Menschen. Für mich war das jedoch kein Problem und ich freute mich sogar sehr, neue Bekanntschaften zu machen.

Dann kam der erste Arbeitstag. Ich kam mit Eli in die Werkstatt und alle aus der Firma Holzimpuls standen mehr oder weniger im Kreis. Daraufhin sagte Eli zu mir, dass ich einfach alles nachmachen soll. Der gesamte Betrieb übte jeden Morgen 15 Minuten (innerhalb der Arbeitszeit) Tai-Chi aus. Ich wusste zwar von Eli, dass sich täglich alle dehnten, aber es erstmalig mitzuerleben, war eine Erfahrung für sich. Das konnte ich mir bis zu diesem Zeitpunkt in keinem Betrieb vorstellen. Für mich kam das Highlight bei Holzimpuls in Thun direkt in der ersten Woche. Ich durfte in einer Rundholzhütte in Gadmen, die auf ca. 1200 m ü. M. lag, arbeiten. Neben der phänomenalen Aussicht war auch das Arbeiten mit Vollholz eine nette Abwechslung zu den sonst häufig bei uns in Deutschland verwendeten Spanplatten.

Die Berufsschule, die ich ebenfalls mit Eli und in diesem Fall auch mit Ole (ebenfalls ein deutscher Austauschazubi) besuchte, ist von der Thematik sehr ähnlich mit der in Stade. Jedoch fiel Ole und mir sofort der grösste Unterschied zu unserer Schule auf: Die Lehrlinge müssen sich das Wissen viel selbstständiger aneignen. Bei uns wird jeder Schritt zusammen an der Tafel besprochen. In der Schule von Eli gab es eine kurze Einleitung und anschliessend musste sich jeder selber den restlichen Lernstoff erarbeiten. Meiner Meinung nach ist diese Arbeitsweise sehr viel nachhaltiger als bei uns an der Schule. Dazu muss ich jedoch sagen, dass unsere Klasse mit fast 30 Lehrlingen und einem sehr kleinen Klassenraum nicht für diese Art des Lernens geeignet ist.

Abseits der Arbeit und der Schule erlebte ich als Gruppe mit Elliott, James, Simon, Lennart, Dennjo und Ole eine witzige und interessante Zeit. Wir durften zum Beispiel das Schilthorn bei klarem Wetter und optimaler Sicht besuchen und beim Blausee grillen. Mit Eli und Ole haben wir uns der Natur hingegeben und waren im Gasterntal wandern. Diese und viele andere Aktivitäten erlebte ich in meinen drei Wochen in der Schweiz.

In diesem Zusammenhang möchte ich mich noch einmal herzlich bei Elliott für seine Gastfreundschaft bedanken und wünsche ihm alles Gute für seine weitere Ausbildung. Ebenfalls danke ich Holzimpuls für die freundliche und hilfsbereite Aufnahme in ihrem Betrieb. Natürlich gilt mein Dank auch den Innungsverbänden und den Lehrkräften der beiden Schulen, die diesen Austausch ermöglicht haben. Zum Abschluss kann ich nur noch alle Lehrlinge dazu ermutigen, künftig an diesem Austausch teilzunehmen. Wer bereit ist, etwas aus seiner Komfortzone herauszutreten, der erfährt eine inspirierende und wunderschöne Zeit, an die man sich gerne erinnert.

Jonas Washof

Tischler Lernender im 2. Lehrjahr beim Möbelhaus Meyer



Erfahrung und Abenteuer in einem

Der Schweiz austausch war für mich eine ganz neue Erfahrung, aber auch zugleich ein wahres Abenteuer, welches sich allerdings mehr als gelohnt hat. Dieser Austausch war für mich, Ole - 22 Jahre, etwas anders als für die anderen, die bei diesem Austausch mitgemacht haben. Für mich fiel nämlich der Teil mit dem «Tausch» leider weg, und dies aus einem einfachen Grund, denn es gab leider nur 3 Schweizer, die nach Deutschland kommen wollten. Wir von Deutschland aus aber 4, die gerne das Leben, die Menschen und das Handwerk in der Schweiz anschauen und erleben wollten. Daraufhin entschieden wir, dass ich derjenige sein würde, der ohne Austauschpartner in die Schweiz gehen würde.

Zuerst kamen Elliott, Simon und James zu uns nach Deutschland. Als ich die drei in der Schule kennenlernen durfte, haben wir uns alle sofort supergut verstanden und der Funke war direkt übergesprungen. Die drei Wochen gingen schneller vorbei als erwartet, mit Aktionen und Treffen als Gruppe. Ab dem Tag der Abreise der drei wurde mir bewusst, dass ich ja auch bald 3 Wochen von zu Hause weg sein würde und das, ohne genau zu wissen, wohin ich genau gehen würde und wo ich genau wohnen und arbeiten würde. Als wir dann allerdings selber in der Bahn in die Schweiz sassen waren alle Sorgen verfliegen und ich freute mich, alles selber sehen und erleben zu dürfen, wovon Elliott, Simon und James erzählt hatten. So sassen wir im ICE von Hamburg über Kassel, wo wir umsteigen mussten, bis in die Schweiz und die vorbeiziehende Natur änderte sich in den ersten Stunden wenig, aber als wir dann die Schweiz erreichten und auf dem Weg nach Thun waren, änderte sich dies schlagartig. Berge, so weit das Auge reicht, so hoch und platzinnehmend, aber dennoch so majestätisch. Ich hatte so «richtige» Berge bisher nur einmal gesehen und da waren wir im Urlaub, aber so richtig konnte ich mich da auch nicht mehr dran erinnern. Total fasziniert von der Natur kamen wir in Thun an und ich hatte komplett vergessen, dass ich ja gleich Andrea kennenlernen würde. Die Person, wo ich die nächsten drei Wochen wohnen und leben würde. Als wir dann ankamen, wurden wir sehr herzlich begrüsst, da mich Andrea direkt ansprach und meinte: «Du bist bestimmt Ole?», und damit war das Eis schon gebrochen. Wir verstanden uns von Anfang an super, und auch ihr Freund Benni, den ich später kennenlernen durfte, war supernett und freundlich. Bei den beiden angekommen wurde sich erst einmal eingerichtet und zu Abend gegessen, welches sehr lecker war, wie auch an den anderen Tagen an denen Benni immer wieder ein superleckeres Gericht aus der Region zauberte.

Am nächsten Tag war dann der erste Arbeitstag in der Schweiz. Als ich in die kleine Werkstatt kam, war ich erst ein wenig verwundert, denn der Unterschied zeigte sich im Groben nur in der Grösse, an die ich in Deutschland gewohnt war. Der Chef Beat empfing mich und zeigte mir erst einmal alles, und dabei stellte ich fest, dass ich hier sehr herzlich aufgenommen werden würde und gut mitarbeiten könnte. Der Gedanke bestätigte sich umso mehr, als ich dann die anderen drei aus der Werkstatt kennenlernen durfte. Ich kann es nicht oft genug erwähnen, wie nett und herzlich alle waren und wie gut ich aufgenommen wurde. Wir arbeiteten jeden Tag von um 7:15 Uhr bis 17:00 Uhr, die Arbeit war ähnlich wie bei uns, wobei nur das Arbeitsklima ein wenig entspannter war und die Tatsache dass man die ganze Zeit umgeben von Bergen war, was für mich den beeindruckendsten Unterschied bei der Arbeit ausmachte. An einem Tag in der Woche besuchte ich zusammen mit Jonas und Elliott die Berufsschule in Frutigen, wo ich den größten Unterschied in Sachen Lernen und Ausbildung in der Schweiz zu Deutschland feststellen konnte. Alles war viel strukturierter und selbstständiger, was meiner Meinung nach beides seine Vor- und Nachteile haben kann. Neben der Schule versuchte ich, so viel wie möglich mit den anderen vom Austausch und Andrea & Benni zu unternehmen, wie es nur eben ging.

Wenige Tage nach der Ankunft fand ein Begrüssungsabend statt, wo wir auch die Gastfamilien der anderen kennenlernten. Des Weiteren war ich an einem Nachmittag mit Benni und Anubia, dem Hund von den beiden, wandern und Benni zeigte mir, wie schön die Schweiz im Herbst sein kann. Einen Tag am Wochenende verbrachten wir alle zusammen damit, mit der Seilbahn auf das Schilthorn zu fahren, welches bis jetzt der höchste Punkt über Normalnull ist, an dem ich war. Für mich also eines der beeindruckendsten Erlebnisse, die ich in der Schweiz haben durfte. An einem weiteren Abend trafen wir uns alle gemeinsam am Blausee und grillten dort, wenn auch bei frischen Temperaturen, allerdings war bei einem Feuer super für uns gesorgt. Als weiteres Highlight organisierte Beat einen Besuch im Tropenhaus, welches von der Organisation und der Art und Weise alleine sehr beeindruckend war. Und nach diesen ganzen erlebten Aktionen und Tagen und vielen mehr, die ich hier gar nicht aufzählen kann, neigten sich die drei Wochen auch schon dem Ende zu.

Am letzten Abend fand ein Abschiedsabend statt, wo wir uns alle voneinander verabschiedeten, um am nächsten Tag die Rückreise an zu treten. Dies taten wir dann auch in aller Frühe und die Aufregtheit von der Anreise verwandelte sich nun in Abschiedsschmerz, und zwar nicht nur von der beeindruckenden Natur und dem Arbeiten, sondern besonders von den herzlichen und netten Menschen, welche ich alle kennenlernen durfte. Der grösste Dank geht allerdings an Andrea und Beni die mich bei sich so selbstverständlich aufgenommen haben und mir diese Erfahrungen überhaupt möglich gemacht haben. Natürlich noch ganz viele andere, wie z. B. mein Chef Beat und Bettina aus der Schule, welche beide auch einen großen Teil dazu beigetragen haben, dass ich so eine schöne Zeit hatte. Es wird immer eine Zeit bleiben, in der ich sehr viele Eindrücke und Erfahrungen gesammelt und erlebt habe und an die ich mich jedes Mal gerne erinnere. Und ich rate jedem, der die Möglichkeit hat, an diesem oder einen anderen Austausch teilzunehmen und ähnliche Erfahrungen zu sammeln, wie ich es tat. Und zum Abschluss bleibt mir nur eins zu sagen: «Äs hett gefägt und Danke!»

Ole Schuster

Tischler Lernender im 2. Lehrjahr bei Tischlerei Matthias Sieg AG





MOVEbzi 2019
 Mobilitätsprojekt für
 Kauffrau EFZ &
 Kaufmann EFZ

Rahmenbedingungen MOVEbzi KV 2019

- > Herbstquartal vom 29.9. bis 20.10.2019
- > Maximal vier Lernende mit guten Englischkenntnissen, die reif genug sind, sich in einem fremden Lehrbetrieb zurechtzufinden
- > Unterbringung in einer Gastfamilie, Basis Halbpension
- > Halbtags Besuch einer Sprachschule
- > Halbtags arbeiten in einem Praktikumsbetrieb
- > Die Hauptkosten werden von Movetia getragen, Selbstkostenanteil zwischen CHF 500 und 1000

MOVEbzi goes to England

Erstmals konnten wir in diesem Jahr vier Lernende aus dem Ausbildungsgang Kaufleute für ein dreiwöchiges Betriebspraktikum in England motivieren.

Die oben erwähnten Rahmenbedingungen haben drei Lernende aus dem dritten und eine Lernende aus dem zweiten Ausbildungsjahr bewogen, sich für ein Praktikum zu bewerben. Mona Zäch, Svenja Wehren, Nadin Kägi und Jan Dietrich wurden aufgrund ihrer Bewerbung, welche ein Motivationsschreiben und einen Lebenslauf in Englisch beinhaltete, ausgewählt. An einer Informationsveranstaltung im bzi erhielten die vier Englandgänger sowie ihre Berufsbildner/-innen zusätzliche Unterlagen und Informationen zum dreiwöchigen Praktikum.



Markus Schlegel

Die Vermittlung der Praktikumsplätze erfolgte durch die Firma «akzente – sprachbildung weltweit». Unsere vier Praktikanten hatten die Möglichkeit, ihre Wünsche bezüglich Branche, Aufgabengebiet und Praktikumsbetrieb anzugeben. Schon bald konnte Frau Helfenberger von der Firma akzente in Zürich unseren vier Lernenden ihre Praktikumsbetriebe mitteilen, die Verträge wurden unterzeichnet, die letzten Fragen geklärt und die Begleitung des Projektes MOVEbzi-KV konkretisiert.

Die Koordination der verschiedenen zu erledigenden Arbeiten und die Kommunikation konnte durch einen WhatsApp-Chat sichergestellt werden, der durch unsere Koordinatorin MOVEbzi, Bettina Brunner, betreut wurde. Vor Ort in England konnten sich unsere Praktikanten bei auftretenden Problemen oder anfallenden Fragen an einen Repräsentanten der Firma akzente wenden und zudem wurden alle von mir, Markus Schlegel, in der mittleren Woche des Praktikums besucht. Unsere vier «Engländer» berichteten regelmässig im bziBLOG (www.bziBLOG.com) über ihre Erfahrungen und Erlebnisse während des Betriebspraktikums, ihre verschiedensten gelagerten Freizeitunternehmungen und über die Unterschiede der Ausbildung in England und der Schweiz.

Abschliessend darf festgehalten werden, dass die durchwegs positiven Rückmeldungen uns veranlassen, das Projekt MOVEbzi KV im nächsten Jahr auszubauen – wenn der Projektantrag von unserer Partnerorganisation movetia, deren Nationaler Agentur für Austausch und Mobilität, genehmigt wird. Wir beabsichtigen, neben den Lernenden im Ausbildungsgang Kaufleute auch den Lernenden im Detailhandel die Möglichkeit zu einem Betriebspraktikum, kombiniert mit einer Sprachschule in England, zu unterbreiten.

Markus Schlegel, Vize-Rektor



Anders als geplant und doch empfehlenswert

Die drei Wochen in England, im Hotel und in der Schule vergingen wie im Flug und schon bin ich wieder in meinem normalen Alltag in der Schweiz angekommen. Rückblickend war es nicht immer einfach und das, was ich mir erwartet habe. Trotzdem konnte ich sehr viele Erfahrungen und Eindrücke sammeln und konnte auch einiges lernen.

Bei mir verlief der Austausch nach England leider nicht so ganz, wie ich mir diesen vorgestellt hatte. Ich arbeite hier in der Schweiz in einem Hotel in Interlaken an der Rezeption, und somit war es mir ein Wunsch, auch in England in einem Hotel arbeiten beziehungsweise reinschauen zu können. Zum Glück hat es nach langer Suche geklappt und ich konnte meine zwei Wochen Praktikum in einem 5-Stern-Hotel in Eastbourne machen. Als ich dann die Information erhielt, in welcher Abteilung ich dieses Praktikum absolvieren werde, war ich weniger glücklich, denn diese England-Sache war eigentlich als «Austausch» gedacht, das heisst, dass wir in unsere Berufe in England schnuppern können und die Chance haben, zu sehen, wie die Dinge im Ausland laufen. Nach langem Hin und Her mit dem Hotel musste ich mich darauf einstellen, das Praktikum im Service zu machen. Ich habe das Ganze dann probiert, positiv zu sehen, denn es waren ja nur zwei Wochen. Die grösste Sorge/Angst für mich war, ich bin in keiner Weise im Service ausgebildet, habe noch nie in irgendeiner Art für Menschen serviert. Da ich eh ein sehr ungeschickter Mensch bin, hatte ich ziemlich Panik, dass ich das Geschirr des Hotels fallen lasse.

Die erste Woche war ich in einer Sprachschule in Eastbourne. Da konnte ich sehr viel lernen und es hat mir auch sehr viel Spass gemacht, denn unsere Klasse war sehr klein und die Lehrer waren echt super. Was in der Schule einerseits ein Vorteil, aber auch ein Nachteil war, war der grosse Anteil an Schweizern an der Schule. Ich war in der fortgeschrittenen Klasse, Advanced Klasse, und diese bestand aus sechs Schülern. Fünf von denen sechs kamen alle aus der Schweiz. Der Nachteil war, in den Pausen wurde nicht allzu viel Englisch gesprochen. Wir versuchten aber, wenn wir in der Öffentlichkeit waren, uns auf Englisch zu unterhalten. Der Vorteil war, ich konnte sehr schnell Freundschaften schliessen, mit denen ich bis jetzt noch in Kontakt bin. Der Unterricht hat mir sehr viel geholfen, vor allem in der Grammatik. Die meisten Lehrer kamen aus der Region und konnten uns auch viele Tipps über Ausflüge und Kurztrips geben. In der Schule hatten wir eine grosse Küche mit Herd und Backofen zur Verfügung, in welcher meine Freunde und ich jeden Mittag unser Essen frisch gekocht haben. Wir sind in der Morgenpause in den Supermarkt die Zutaten einkaufen gegangen und haben diese am Mittag gekocht und gegessen. Die Sprachschule hat auch ganz viele Ausflüge organisiert. Von Trips in ganz England bis nach Paris oder Amsterdam konnte man alles buchen. Die Reisen in andere Länder waren eher für die Schüler gedacht, die nicht aus Europa kommen und von zuhause aus sehr weit reisen müssten. Auch kleinere Events wie Pingpong-Meisterschaften oder Kinoabende wurde von der Schule organisiert und meistens sogar durchgeführt. Ich habe mich für einen Filmabend in der Schule angemeldet. Wir haben einen lustigen Spion Film geschaut, der heisst «Johnny English». Zum Abschluss meiner Schulwoche sind wir noch ein Schloss, ausserhalb von Eastbourne, besichtigen gegangen. Das war wunderschön, obwohl es geregnet hat.

Am ersten Samstag habe ich einen Tagesausflug nach Stonehenge und Bath gemacht. Die Fahrt war sehr lang. Per Zufall war Nadin, eine Austauschlernde aus dem bzi, auf dem gleichen Ausflug mit dabei. Den ersten Stopp haben wir beim Steinkreis von Stonehenge gemacht. Das ist eine Sehenswürdigkeit, welche ein bisschen westlich von Eastbourne liegt. Ich habe mir ehrlich gesagt ein bisschen mehr von dem Ganzen erwartet, aber schlussendlich sind es einfach Steine, die aufeinander gestapelt in einem Kreis stehen. Wenn man sich für die Geschichte und die Entstehung interessiert hätte, wäre es sicher etwas spannender gewesen. Danach ging es nochmals eine Stunde weiter nach Bath. Bath ist eine kleine Stadt im Südwesten Englands. Bekannt ist diese für ihre natürlichen Thermalquellen und Architektur des 18. Jahrhunderts. Die lokale, honigfarbene Gesteinsart des Bath Stone prägt die Bauwerke der Stadt, darunter die Abteikirche von Bath mit ihrem Fächergewölbe, ihrem Kirchturm und den grossen Buntglasfenstern. Zuerst erhielten wir eine geführte Tour durch die Stadt, bis wir dann selber ein wenig herumstöbern konnten. Wir haben uns ein sehr schönes römisches Thermalbad angeschaut, welches vor x Jahrhunderten gebaut wurde. Am Sonntag haben wir einen Shoppingtrip nach Brighton gemacht.

Dann kam am Montag der erste Tag meines Praktikums. Ich war sehr nervös, denn ich wusste nicht genau, was mich erwarten wird. Ich hatte auch noch keine genaueren Informationen, wie ich arbeiten muss, ob ich vielleicht sogar am Abend arbeiten muss und wo ich überhaupt arbeiten werde. Das Praktikum hat sich dann als gar nicht so schlimm herausgestellt. Die Arbeitszeiten waren maximal von 9.30 Uhr bis 15.30 Uhr, somit hatte ich am Nachmittag noch genügend Zeit, etwas mit meinen Freunden zu unternehmen. Und ich durfte auch jeden Tag in eine andere Abteilung reinschauen, somit konnte ich sehr viel sehen und neue Erfahrungen sammeln. Die Mitarbeitenden waren ebenfalls sehr nett und hatten viel Verständnis mit meiner Unerfahrenheit. Und meine Sorge, Geschirr kaputt zu machen, hat sich auch sehr schnell in Luft aufgelöst, denn die Angestellten haben mir eine Supertechnik gezeigt, wie ich die bestellte Ware heil zu den Gästen bringen konnte. Die Zeit im Service war sehr körperintensiv, was ich mir aus dem KV nicht wirklich gewohnt war, aber es war eine super Möglichkeit zu sehen, wie hart dieser Job sein kann. Für mich war das Spannendste, die Unterschiede der Abläufe zwischen einem Hotel in der Schweiz zu einem Hotel in England zu sehen. Obwohl beide Hotels fünf Sterne haben, sind die Standards völlig anders und beide haben eine eigene Vorstellung davon.

Ich konnte trotz den vielen Hindernissen sehr viel von diesen drei Wochen mitnehmen und würde es jederzeit wieder machen. Vielleicht würde ich noch schauen, dass es ein wenig mehr nach meinen Vorstellungen gehen würde, aber sonst war es eine Superzeit. Ich empfehle jedem, der die Möglichkeit hat, einen Auslandsaufenthalt mit oder ohne Praktikum zu machen, diese unbedingt zu nutzen. Auch wenn es nicht immer einfach ist, man kann nur Gutes davon lernen.

Mona Zäch

Kauffrau EFZ Lernende im 3. Lehrjahr bei Victoria-Jungfrau Grand Hotel & Spa



Mona Zäch



Nadin Kägi

Mein Praktikum in der Sprachschule – zwei in einem

Nun ist schon ein Monat vergangen, seit ich von England zurückgekehrt bin. Das dreiwöchige Praktikum in England war ein erfolgreiches Erlebnis. Mein Englisch hat sich seit dem Auslandspraktikum enorm verbessert. Vor allem bei der Arbeit und bei meiner Gastfamilie war ich dauernd mit Englisch konfrontiert. Am Abend erkundete ich öfters, vor allem in der letzten Woche, die Stadt Worthing - wo ich auch gelebt habe. Vielerorts gab es Live-Musik, Football-Abende, Karaoke-Nächte oder sonstige Anlässe. Die Sprachschule hat jeden Tag eine Aktivität geplant, welche man miterleben durfte. In der Sprachschule selbst hatte ich jeweils nachmittags gearbeitet. Die Leute waren sehr nett, haben mich gut unterstützt und waren jederzeit für mich da. Es ist alles etwas unordentlicher als in der Schweiz, aber dennoch gut organisiert.

Ich durfte in verschiedenen Abteilungen arbeiten und mithelfen. Vielfach war ich in der Aktivitätengruppe und hatte die Möglichkeit, mit verschiedenen Gruppen (Holländer, Thailänder, Italiener und Spanier) die verschiedenen Sehenswürdigkeiten zu erkunden oder bei diversen Aktivitäten wie Bowling und Fussball mitzuspielen. Ich hatte die Aufgabe, die Kinder/Jugendlichen zwischen zehn bis zwanzig Jahren zu beaufsichtigen, dass niemand verloren ging und alle wieder gut nach Hause kamen. Es war anstrengender, als es sich anhört. Denn auf den Strassen von England warten die Autos nicht wie in der Schweiz. Die Fussgänger haben vielerorts keinen Vortritt. Wenn man dies nicht weiss, kann das ziemlich gefährlich sein. Bei Gruppen von bis zu 60 Kindern war dies eine grosse Herausforderung, da die meisten «am Quatschen» waren und nicht aufmerksam auf den Verkehr achteten. Nach solchen Tagen voller Anspannung war ich froh, konnte ich mich abends erschöpft ins Bett legen.

Da es in den letzten eineinhalb Wochen meines Aufenthaltes sehr wechselhaftes Wetter war, habe ich mich auf mein Zuhause gefreut. Seither schätze ich das stabile Wetter in der Schweiz viel mehr. Der Aufenthalt war für mich eine «life-changing experience», so wie die Engländer das sagen würden. Dank diesem Aufenthalt in England habe ich neue Kontakte geknüpft. Ich hatte eine sehr gute Zeit in Worthing und Umgebung. Die Landschaften, Städte sind sehr schön und die Leute sehr hilfsbereit.

Durch einen Auslandsaufenthalt wird man selbstständiger und lernt viel Neues dazu. Mir ist aufgefallen, dass Engländer miteinander leben und nicht gegeneinander. Jeden Morgen, wenn ich mit dem Bus zur Schule ging, habe ich bemerkt, wie die Leute strikt ausserhalb des Busses warten, bis alle Leute ausgestiegen sind. Wenn eine Mutter mit einem Kinderwagen einstieg, haben die Leute sofort geholfen und gaben den Platz frei. Ich wünsche mir, dass sich dies in der Schweiz auch noch ändert und die Leute mehr Rücksicht aufeinander nehmen.

Ein Praktikum ist zwar sehr anstrengend und wenn man zurückkommt, ist man eindeutig nicht erholt wie von den Ferien. Auf jeden Fall war es für mich eine grossartige Lebenserfahrung, die ich jedem weiterempfehlen kann. Ich bin dankbar, dass ich dies erleben durfte.

Nadin Kägi

Kauffrau EFZ Lernende im 3. Lehrjahr bei Gemeindeverwaltung Wilderswil



Jan Dietrich

Working from «nine to five»

Einleitung

Ich habe im Rahmen des Projekts Erasmus drei Wochen in London gelernt und gearbeitet. Welche Erfahrungen ich dabei gemacht und was ich gelernt habe, erfahren Sie in diesem Bericht.

Gesamteindruck

Wenn ich meinen Aufenthalt in London beschreiben müsste, fallen mir als Erstes Begriffe wie phänomenal oder fantastisch ein. Auch wenn es nur drei Wochen waren, hat mich die Grossstadt mit all ihren Facetten gepackt. Ich habe mich schon immer gefragt, wie es wohl ist, in einer Millionenmetropole zur Schule zu gehen, zu arbeiten und zu leben. Ich denke, dass solche Gedanken typisch für junge Menschen sind, die ländlicher aufgewachsen sind. Der Austausch war also nicht nur eine Gelegenheit, mein Englisch zu verbessern, sondern die Fantasie «Was wäre, wenn?» Wirklichkeit werden zu lassen. Ich habe erlebt, wie es ist, sich im morgendlichen Trubel zur Schule zu bewegen, oder was es bedeutet, von «nine to five» zu arbeiten.

Was hat mich am meisten beeindruckt?

In London hat mich vor allem beeindruckt, wie offen die Menschen waren, mit denen ich zusammengearbeitet oder gelernt habe.

Es fiel überraschend leicht, neue, interessante Personen kennenzulernen. In der Schule waren nahezu alle möglichen Nationalitäten vertreten. Es war interessant, sich mit Schülern aus anderen Ländern auszutauschen und ihre Sicht der Dinge zu hören. Dieser Multikulturalismus war überall in London zu sehen, ob in der U-Bahn oder auf der Arbeit. Es war eine spannende Erfahrung zu sehen, wie Personen mit unterschiedlichsten Hintergründen und Einstellungen friedlich zusammenleben und sich untereinander arrangieren. Eine andere Sache, die mich positiv überrascht hat, waren die verschiedenen Arbeiten, die ich in meinem Praktikum bei der «LMCU», einer lokal tätigen Bank, erledigen konnte. Obwohl ich nur 2 Wochen dort arbeitete, waren meine Aufgaben nie eintönig. Ich erhielt während meines Aufenthalts nahezu jeden Tag eine neue Aufgabe. Diese reichten von der blossen Kontrolle von Dokumenten bis hin zu Kundenanrufen.

Highlight

Meine persönlichen Highlights sind definitiv die vielen Bekanntschaften, die ich während des Aufenthalts schliessen durfte. Diese Bekanntschaften beschränkten sich jedoch nicht nur auf die Schule. An Ausflügen nach der Schule lernte ich nicht nur die «Must-see» in London besser kennen, sondern auch

die Personen aus der Schule oder der Arbeit.

Lowlight

Als typisches Lowlight könnte man zum Beispiel den öffentlichen Verkehr nennen. Obwohl man sagen muss, dass es nicht so schlimm war, wie man vielleicht annimmt. Natürlich fiel ab und zu der eine oder andere Bus oder Zug aus, aber den Grossteil der Zeit funktionierte alles reibungslos. Als ein weiteres Lowlight könnte man zudem die Raumtemperaturen bezeichnen — Klimaanlage sind da, um gebraucht zu werden, lautet dort die Devise.

Was habe ich daraus gelernt?

Ich habe definitiv vieles in London gelernt. Die neu gewonnenen Englisch-Kenntnisse sind nur ein Teil davon. Ich denke, dass sich durch den Aufenthalt auch meine Selbstständigkeit verbessert hat. Sich in einem neuen Land, in einer grossen Stadt zurechtzufinden, war definitiv eine grossartige Erfahrung für mich. Im Endeffekt kann ich nur sagen, dass ich jederzeit wieder einen solchen Aufenthalt machen würde. Ich bin froh um die grossartigen Erfahrungen, die ich während dieser Zeit sammeln durfte, und dankbar, dass ich die Möglichkeit hatte, am Projekt teilnehmen zu dürfen.

Jan Dietrich

Kaufmann EFZ Lernender im 3. Lehrjahr bei Raiffeisenbank Jungfrau



Svenja Wehren

Ein mutiger Schritt in ein wundervolles Abenteuer

Ich heisse Svenja, bin im zweiten Lehrjahr auf dem Konkursamt Oberland und bin nach einer Bewerbungsphase vom BZI Interlaken als glückliche Teilnehmerin an dem 3-wöchigen Auslandpraktikum in Eastbourne, England, gewählt worden. Am 29. September 2019 begann meine Reise nach Eastbourne. Mein Flug mit EasyJet startete in Genf, weshalb ich schon um 5.00 Uhr morgens mein Haus verlassen musste. Zuvor war ich noch nie mit einem Flugzeug geflogen und war deshalb sehr gespannt auf meinen ersten Flug. Alles lief reibungslos und ich kam im regnerischen London Gatwick an. Eine einstündige Zugreise nach Eastbourne stand mir jedoch noch bevor.

Gastfamilie

Als ich am Bahnhof in Eastbourne angekommen bin, hat mich meine Gastmutter herzlich empfangen. Wir fuhren mit ihrem englischen Auto zu ihrem Haus und ihrer Familie. Es war etwas eigenartig, mit meinen 17 Jahren auf der Fahrerseite einzusteigen. Meine Gastmutter lebte mit ihrem Mann, den zwei 12 und 14 Jahre alten Töchtern, einem schwarzen Cockerspaniel und einem Hamster in einer grossen und gemütlichen Wohnung mit einem kleinen Garten. Von Anfang an fühlte ich mich bei meiner Gastfamilie sehr wohl und willkommen. Sie unterstützten mich, waren sehr verständnisvoll und gaben mir Tipps. Ich war sehr dankbar, bei dieser Familie wohnen zu dürfen.

Schule

Einen Tag nach der Ankunft ging es schon mit der Schule und der Arbeit los. Die Twin English School war zu Fuss etwa 10 Minuten von dem Haus meiner Gastfamilie entfernt. Am ersten Tag fuhr mich meine Gastmutter mit dem Auto zur Schule und zeigte mir das Stadtzentrum. Es war leicht zu finden. In der Sprachschule angekommen, musste ich als Erstes einen Einstufungstest ablegen. Dieser galt nicht, um meine Leistung zu benoten, es war dafür gedacht, herauszufinden, auf welchem Niveau ich mich befand, um mich dann in eine geeignete Klasse einzuteilen. Was mir an/in der Schule gefiel: Alle Lehrer waren freundliche, aufgestellte und hilfsbereite Personen. Das Schulgebäude lag sehr zentral (hat sich aber jetzt geändert, da sie nun mit einer anderen Schule ein etwas grösseres Gebäude teilen). Es waren insgesamt 3.5 Stunden Unterricht am Tag. Von 9.00 bis 12.30 Uhr. Nach jeder Stunde gab es eine viertel Stunde Pause. In der Klasse waren wir höchstens sechs Schüler, daher konnte man bestmöglich profitieren. Der Unterricht war sehr aktiv gestaltet. Es war nicht nur, dass ein Lehrer den ganzen Vormittag sprach und man zuhören musste. Alle zwei Wochen gab es einen Progress Test, um zu sehen, ob man Fortschritte gemacht hat. (Keine Note). Im Vergleich zu der Berufsschule in der Schweiz durfte sogar das Handy genutzt werden, um Wörter nachzuschlagen. Hausaufgaben gab es fast jeden Tag, doch der Zeitaufwand war höchstens eine Stunde und sie waren freiwillig. Die Schule bot ausserdem viele Freizeitaktivitäten sowie verbilligte Ausflüge zu Sehenswürdigkeiten an.

Praktikumsbetrieb ShoeZone

Am Nachmittag arbeitete ich anfangs in einem Schuhgeschäft in der Nähe der Schule. Im Geschäft wurde ich schnell ins freundliche Team aufgenommen und wusste schnell, was zu tun war. Alle Mitarbeiter waren sehr freundlich. Jedoch merkte ich schon nach dem zweiten Tag, dass dieser Job leider nicht das war, was ich erwartet hatte. Ich hatte keine Möglichkeit, administrative Arbeiten zu erledigen oder Kundengespräche zu führen, da der Schuhladen eher weniger auf die Beratung setzte. Dies war frustrierend.

Der grosse Wechsel

Jeden Dienstag wurden bei der Arbeit im Schuhladen das Papier und Karton abgeholt. Ich war gerade dabei, das Papier rauszubringen, als plötzlich Herr Schlegel, der Vize-Rektor vom bzi neben mir stand und mich begrüßte. Ich erschrak. Ich hatte ihn nicht erwartet. Nachdem ich Feierabend hatte, führten wir ein Gespräch, wie alles hier in Eastbourne gelaufen ist und ob es mir gefiel. Ich erklärte ihm, dass es mir super ging und alles gut lief, ich jedoch unglücklich mit diesem Job war. Der Schuhladen hatte leider keine administrativen Arbeiten zu erledigen, und man führte auch keine grossen Beratungsgespräche mit den Kunden. Herr Schlegel verstand meine Situation und hat sich mit Hilfe von Akzent Sprachbildung sehr dafür eingesetzt mir einen anderen Arbeitsplatz zu organisieren. Schon am nächsten Nachmittag durfte ich an einem neuen Arbeitsplatz bei der British Heart Foundation beginnen. Die British Heart Foundation ist ein sogenannter Secondhand-Shop. Ich war sehr zufrieden mit dem Wechsel und konnte danach auch diverse administrative Arbeiten erledigen, wie zum Beispiel Akten ablegen.

Freizeit

Natürlich ging ich nicht nur zur Schule und zur Arbeit! An den Wochenenden buchte ich die Touren der Schule und besuchte London, Bath, Stonehenge und Brighton. Es war wirklich super. In Eastbourne gab es eine grosse Shoppingstrasse namens The Beacon. Leider schlossen die Geschäfte schon sehr früh, was eine grosse Shoppingtour unter der Woche erschwerte. Sicher möchtet ihr wissen, ob es Pubs in dieser Gegend gibt. Meine Antwort lautet Ja. Wenn ihr bereits 18 Jahre alt seid, ist es für euch kein Problem, am Abend in einer Bar mit neuen Freunden ein englisches Bier zu trinken. Für mich bestand diese Option leider nicht. Da die Engländer sehr strikt bei der Alterskontrolle sind, musste ich mich andersweitig beschäftigen. Schlussendlich fand ich ein etwas älteres Kino in der Nähe. Meine Kollegin und ich entschieden uns, einen Film zu sehen. Als wir im Kinosaal ankamen, war dieser menschenleer. Kurz bevor der Film begann, kam der Leiter des Kinos in den Saal und erlaubte uns, da wir allein im Kinosaal sassen, das Handy zu nutzen, Fotos zu machen und sogar unsere Füsse auf den vorderen Sitzen zu platzieren. In der Schweiz hatte ich das noch nie erlebt.

Fazit

Dieses Projekt war ein einzigartiges Geschenk. Wenn mich heute jemand fragen würde, ob ich wieder teilnehmen will, würde ich sofort mit Ja antworten. Die neuen Freundschaften, die Erfahrung, in einem anderen Land zu arbeiten und in einer Gastfamilie zu leben, sind wundervoll. Ich habe das Land, die Sprache und die Mentalität der Engländer besser kennengelernt und bewundere es. Ich könnte nicht in diesem sehr regnerischen Land wohnen. Jedoch war die Erfahrung super und sehr empfehlenswert für offene, kontaktfreudige und mutige Persönlichkeiten, welche einen Schritt ins Auslandspraktikum wagen. Viel Spass!

Svenja Wehren

Kauffrau EFZ Lernende im 2. Lehrjahr beim Konkursamt Oberland

Partner

Die nationale Agentur movetia unterstützt, fördert und ermöglicht Austausch und Mobilitäten im Bereich der formalen, non-formalen und informellen Bildung. Sie wird getragen von der Schweizerischen Stiftung für die Förderung von Austausch und Mobilität (SFAM). Mit ihrem grossen finanziellen Beitrag hat sie alle unsere MOVEbzi Projekte vollumfänglich getragen.



Die Jobelmann-Schule ist eine grosse berufsbildende Schule in Stade und seit Beginn der bzi Mobilitäten ein verlässlicher Partner. Das Leitbild besagt: Eine starke Schule in einer starken Region führt zu einer starken Zukunft. Durch das vielseitige Bildungsangebot ist die Jobelmann-Schule, genauso wie das bzi, eine wichtige Stütze für die Region.



Die Georg-Sonnin-Schule in Lüneburg ist unser neuer Partner für das Austauschprojekt der Elektroberufe. Die Schule ist eine von drei berufsbildenden Schulen im Landkreis Lüneburg. Den Namen erhielt die Schule 1998 in Erinnerung an den grossen norddeutschen Baumeister Georg Sonnin, der im 18. Jahrhundert über 20 Jahre lang als Stadtbaumeister in Lüneburg tätig war.



Die Tischler-Innung Stade ist der Zusammenschluss hochqualifizierter, breitgefächerter Tischlerbetriebe. Ihr Motto lautet: Als kompetenter Problemlöser und «echte» Tischler sind wir Meister unseres Fachs, Wünsche und Vorstellungen Wirklichkeit werden zu lassen.



Der SBO setzt sich für die beruflichen, rechtlichen und wirtschaftlichen Zwecke seiner Mitglieder ein. Der Verband fördert Holzverarbeiter und unterstützt im wirtschaftlichen Wettbewerb. Das Motto der Schweizer Schreiner lautet: Der Schreiner Ihr Macher!



Zäme geits ringer (zusammen geht alles besser)



Weise Menschen kennen ihre Schwäche und ergänzen diese durch andere.

Zitatherkunft unbekannt

Es ist bereits das dritte respektive vierte erasmus+ Movetia Projekt, das wir erfolgreich durchführen konnten. Die Vorarbeit bei den vorgängigen Projekten erwies sich als äusserst praktisch und vieles konnte übernommen werden, anderes mussten wir ergänzen und manches ändern. Nichtsdestotrotz gibt ein solches Mobilitätsprojekt jede Menge Arbeit und es braucht verlässliche Partner und ein eingespieltes Team.

Ohne das Wohlwollen und die Unterstützung der Lehrbetriebe, Gastfamilien, Partnerschulen, Berufsverbände und von movetia wären unsere MOVEbzi Projekte nicht umsetzbar. Ein herzliches Dankeschön an alle Beteiligten!

Ein Mobilitätsprojekt der Elektroinstallateure ist noch nicht abgeschlossen. Corona hat uns dazu gezwungen, unseren Austausch in Lüneburg in die zweite Jahreshälfte zu verschieben. Wir hoffen, dass wir im November 2020 das Projekt mit der Georg-Sonnin-Schule abschliessen können. Was bereits heute feststeht, unabhängig davon, ob der neue Projektantrag von movetia genehmigt wird, im 2020 wird es keine neuen Mobilitätsprojekte mit Lernenden im Ausland geben. Zu unsicher und ungewiss ist die Situation.

«Wenn das Selbstverständliche plötzlich nicht mehr selbstverständlich ist, besinnen sich die Menschen wieder auf das Wesentliche», schrieb kürzlich eine Zeitung. Was ist wesentlich in Zeiten von Corona? Für uns als Schule ist es wesentlich, dass wir unseren Grundauftrag sicherstellen: Das Vermitteln von Wissen an unsere Lernenden in 20 verschiedenen Berufen. Ja, Wissen ist wesentlich, wichtiger sind Menschen. Die Gesundheit der 1923 Lernenden, 195 Lehrpersonen, 21 Mitarbeitenden und zahlreichen Auszubildern/-innen in den Lehrbetrieben ist das Wesentlichste, ob in Corona-Zeiten oder nicht. Daher freuen wir uns in den kommenden Jahren auf eine Fortsetzung der MOVEbzi Projekte und hoffen, dass wir mit all unseren langjährigen und neuen Partnern wieder erfolgreich zusammenarbeiten dürfen. Auf bald!

Bettina Brunner, Projektkoordinatorin MOVEbzi Projekte



mpressum:

Layout, Design, Texte & Fotos von Bettina Brunner, Kommunikationsverantwortliche und Projektkoordinatorin bzi Interlaken.

Blogbeiträge und Fotos von den Lernenden. Leadtext Ernst Meier, Rektor, und MOVEbzi goes England von Markus Schlegel, Vize-Rektor.

bziontour



bzi Interlaken



ww.bziBLOG.com



bzi

**Bildungszentrum
Interlaken**

Bildungszentrum Interlaken bzi . Obere Bönigstrasse 21 . 3800 Interlaken
T 033 508 48 48 . mailbox@bzi.ch . www.bzi.ch